

# Pachtverträge ohne Pestizide



## Pestizidfreie Pachtverträge

Wenn Sie ein Stück Land besitzen und es an einen landwirtschaftlichen Betrieb verpachten, können Sie mit einem einfachen Absatz im Pachtvertrag dafür sorgen, dass auf diesem Land keine Pestizide ausgebracht werden dürfen.

Pestizide ist ein Oberbegriff für Mittel, die in der Landwirtschaft eingesetzt werden, um Unkraut (Herbizide), Insekten (Insektizide), Pilzkrankungen (Fungizide), Fadenwürmer im Boden (Nematizide) und zahlreiche weitere Lebewesen zu bekämpfen. Viele der Mittel haben gravierende Nebenwirkungen auf die Umwelt und den Boden und sind für Menschen und Tiere schädlich.

Insektengifte zum Beispiel töten oft nicht nur Schädlinge, sondern auch andere Insekten und sogar Nützlinge wie Bestäuber. Manche Pestizide zerfallen mit der Zeit zu diversen Abbauprodukten, die oft ebenfalls schädlich sind, andere dagegen bleiben über sehr lange Zeit stabil. Und auch die Zielwirkung ist nicht immer nur positiv. So kann der großflächige Einsatz von Totalherbiziden wie Glyphosat Ackerflächen so gründlich von Unkraut säubern, dass auch Insekten und Vögel verschwinden, die von Unkrautpflanzen leben.

Wenn Sie dafür sorgen, dass auf Ihrem Land keine chemisch-synthetischen Pestizide eingesetzt werden, tun Sie der Umwelt und ihrem Boden etwas Gutes. Der Pachtmarkt und das Pachtrecht machen das möglich. Doch die Umstellung von Pachtverträgen geht nicht von heute auf morgen. Im Folgenden finden Sie die Informationen, die Sie für eine solche Umstellung benötigen.

## 1. Werden Sie sich klar, was Sie wollen

Überlegen Sie sich gut, was Ihnen wichtig ist und was Sie wollen:

- Geht es Ihnen darum, dass auf Ihrem Land keine Pestizide mehr zum Einsatz kommen, oder wollen Sie noch mehr erreichen, wie zum Beispiel eine Umstellung auf Bio?
- Suchen Sie eineN neueN PächterIn, wollen Sie die bisherige Vertragsbeziehung unbedingt behalten oder ist Ihnen diese Frage weniger wichtig?
- Sind Sie bereit, im Zweifelsfall auf Pachteinnahmen zu verzichten, die ohne die Einschränkung möglich wären?
- Wollen Sie oder potentielle Erben das Land vielleicht irgendwann (wieder) selbst bewirtschaften?
- Können Sie sich vorstellen, das Land einem Projekt der [solidarischen Landwirtschaft](#) zur Verfügung zu stellen?



## 2. Informieren Sie sich über den Pachtmarkt

Je besser Sie die Lage einschätzen können, umso besser können Sie im Konfliktfall verhandeln. Auch ein Blick in die [Paragrafen 585 - 597 des Bürgerlichen Gesetzbuchs](#) lohnt sich. Dort sind die rechtlichen Grundlagen für Landpachtverträge festgeschrieben.

- Schauen Sie sich den bisherigen Pachtvertrag für Ihr Land an: Wie lange läuft er noch, wie hoch ist die Pacht, gibt es schon Vorgaben für die Bewirtschaftung?
- Informieren Sie sich, wie der Pachtmarkt in der Region sich in den letzten Jahren entwickelt hat.
- Überlegen Sie, wie groß Ihr Stück Land im Verhältnis zu den landwirtschaftlichen Betrieben in Ihrer Region ist.
- Wenn Sie es herausfinden können, informieren Sie sich darüber, wer die die Nachbarflächen bewirtschaftet: Ist es IhrE PächterIn oder ein anderer Betrieb?

In Deutschland und auch im Rest der Welt steigen die Preise für fruchtbares Land gerade stark an. Das bringt Sie in eine gute Verhandlungsposition, denn der/die PächterIn wird nur sehr ungerne auf das Land verzichten. Der schwierige Zugang zu Land und die Konkurrenz zu zahlungskräftigen InvestorInnen von außerhalb der Landwirtschaft sowie zu Biogasanlagen ist eines der großen Entwicklungshindernisse für die produzierenden LandwirtInnen. Durch den Flächenfraß wird die landwirtschaftliche Fläche zudem immer weniger.

Auch junge LandwirtInnen, die sich niederlassen wollen, und Projekte der solidarischen Landwirtschaft scheitern oft an der vergeblichen Suche nach geeignetem Land. Sie können diesen Gruppen helfen, wenn Sie sich entscheiden, gezielt an sie zu verpachten.

### 3. Der richtige Zeitpunkt

Pachtverträge sind absichtlich langfristig angelegt. Die Verträge laufen oft bis zu 20 Jahre und die Gesetze haben strenge Fristen für die Kündigung und spezielle Regeln für die Betriebsübergabe. Diese Regeln sollen landwirtschaftlichen Betriebe erhalten und ihnen Planungssicherheit geben. Es ist richtig, dass der Bodenmarkt streng reguliert ist. Es wäre sogar wünschenswert, die Konzentration von Land in wenigen Händen noch stärker zu beschränken und Landgrabbing durch InvestorInnen, die mit Landwirtschaft an sich nichts zu tun haben, zu verhindern.

Wenn Sie Ihr Land pestizidfrei verpachten wollen, sind die langen Fristen jedoch ein Hindernis. Solange Sie den Pachtvertrag nicht kündigen können, können Sie keine Änderung daran erzwingen und auch nicht an einen anderen Betrieb verpachten. Wenn aber die ursprüngliche Dauer des Pachtvertrags vorbei ist, können Sie den Vertrag jährlich kündigen und sind in einer guten Position, eine Änderung vorzuschlagen oder eineN andereN PächterIn zu suchen.

Sie können sich aber auch vor Ablauf des Pachtvertrags einvernehmlich auf eine Änderung einigen. Verhandeln Sie dazu mit dem/der PächterIn. Sagen Sie klar, was Sie wollen und hören Sie zu, was die andere Seite sagt. Im Extremfall können Sie drohen, den Pachtvertrag bei der nächst möglichen Kündigung an einen anderen Betrieb zu verpachten oder das Land gar ganz aus der Produktion zu nehmen. Letzteres sollte aber nur eine Option sein, wenn sich alle LandwirtInnen der Region abgesprochen haben und niemand das Land pachten möchte, auf dem nicht gespritzt werden soll. Oder auch, wenn es nur einen Betrieb in der Umgebung gibt.

#### 4. Kommunizieren Sie mit den Menschen

Vielleicht sind die folgenden Kommunikationstipps für Sie völlig unnötig, weil Sie seit Jahren und Jahrzehnten den Austausch mit dem/der PächterIn pflegen. In jedem Fall ist es wichtig, von Mensch zu Mensch zu kommunizieren.

- Wenn Sie wissen, was Sie wollen, sprechen Sie als erstes mit dem/der PächterIn. Fragen Sie nach, wie Ihr Land in den letzten Jahren bewirtschaftet wurde. Landwirtschaftliche Betriebe sind verpflichtet, über den Pestizideinsatz Buch zu führen. Ihnen gehört das Land und Sie dürfen zum Beispiel danach fragen, welche Pestizide dort in den letzten Jahren ausgebracht wird.
- Sie sollten sich einen Moment Zeit nehmen und sich ernsthaft für die Situation der Menschen hineinzusetzen, an die Sie verpachten. Wenn Sie möchten, dass ein Betrieb die Bewirtschaftung von Ihrem Land verändert, verlangen Sie unter Umständen viel von den handelnden Personen.
- Im besten Fall denkt der/die LandwirtIn sowieso gerade darüber nach, auf Bio umzustellen. Das ist nicht unwahrscheinlich, denn an vielen Produkten haben Bio-Betriebe in den letzten Jahren besser verdient als konventionelle Betriebe in der gleichen Größe.
- Vielleicht müssen Sie sich aber auch auf eine längere Auseinandersetzung mit einer Person einstellen, die behauptet, dass es ohne Pestizide nicht geht. Bleiben Sie hart: Zehntausende Biobetriebe alleine in Deutschland beweisen in der Praxis, dass es eben doch geht.

- Vielleicht ist der Betrieb, an den Sie verpachtet haben, auch einer von denen, die kurz vor dem Aufgeben stehen. Dann ist das zwar eine gute Gelegenheit, neue Pachtverträge zu machen, aber insgesamt keine schöne Situation. Sie können versuchen, den/die LandwirtIn zu ermutigen, seine Flächen nicht einfach an einen größeren Betrieb abzugeben, sondern an junge (Öko-)LandwirtInnen, die sich selbstständig machen möchten. Dabei kann Christian Vieth von der Universität in Witzenhausen mit seinem [Projekt „Hof sucht Bauer“](#) helfen.
- Auf keinen Fall sollten Sie sich verantwortlich machen lassen, wenn IhrE PächterIn frustriert und wütend ist. Ökologisch orientierte BürgerInnen sind nicht der Grund für die schlechte Lage auf den Höfen. Schuld sind unter anderem eine Agrarpolitik, die nur Großbetriebe im Sinn hat, der Preisdruck des Lebensmitteleinzelhandels, Freihandelsabkommen, der Flächenfraß und die Macht der vorgelagerten Industrien.

Wenn Sie andere VerpächterInnen in Ihrer Region kennen, können Sie auch mit Ihnen sprechen. Gemeinsam sind Sie nicht nur bei den Verhandlungen mit den LandwirtInnen stärker, sondern erreichen auch mehr für die Umwelt und Gesundheit in Ihrer Region.

## 5. Die ökologischen Spritzmittel

Sie sollten sich für die Diskussion mit LandwirtInnen wappnen, indem Sie sich Gedanken über mögliche Alternativen zu chemisch-synthetischen Pestiziden machen. Am besten ist dafür der Blick zur ökologischen Landwirtschaft geeignet.

Unkraut wird im ökologischen Landbau mechanisch bekämpft oder unterdrückt, zum Beispiel indem der Boden dauerhaft bedeckt bleibt. Insekten lassen sich zum Beispiel durch ihre natürlichen Feinde oder gezielt ausgebrachte Krankheitserreger und Parasiten eindämmen oder mit Hilfe von Duftstoffen verwirren. Eine gute Fruchtfolge und Bodenbearbeitung helfen zudem, den Schädlings- und Krankheitsdruck gering zu halten.

Gegen bestimmte Schädlinge und Pilzkrankheiten spritzen jedoch auch Bio-Betriebe, vor allem im Obst-, Wein- und Gemüseanbau. Erlaubt sind dafür nur Mittel, die auch in der Natur vorkommen und nach der EU- Öko-Verordnung 834/2007 zugelassen sind. Diese Mittel haben im Vergleich zu chemisch-synthetischen Pestiziden kaum Nebenwirkungen und bauen sich deutlich schneller ab. Die pestizidfreien Pachtverträge, die wir vorschlagen, lassen diese Mittel explizit zu. Allerdings sind auch manche dieser Mittel schlecht für die Natur. Deshalb finden Sie bei den Formulierungen Tipps, wie Sie problematische Bio-Mittel von Ihrem Grund verbannen können.

Kupfer etwa wird von ökologischen wie konventionellen LandwirtInnen gegen Pilzerkrankungen eingesetzt. Bei zu hohem Einsatz reichert es sich im Boden an und wird giftig für Bodenlebewesen.

Die Diskussionen um Kupfer werden oft benutzt, um den Ökolandbau zu diskreditieren und den Gifteinsatz in der konventionellen Landwirtschaft reinzuwaschen. Deshalb hier ein paar Fakten:



- Die EU-Verordnung 834/2007 erlaubt bis zu 6 kg Reinkupfer pro Hektar und Jahr, was definitiv viel zu viel ist.
- Weil die deutsche Öffentlichkeit sehr kritisch ist, sind in Deutschland im Bio-Anbau bei den relevanten Kulturen (Wein, Obst, Kartoffeln) nur bis zu 3kg/ha erlaubt. Lediglich im Hopfenanbau sind bis zu 4kg zulässig.
- Kupfer wird auch von konventionellen Betrieben verwendet, wobei sie auf Obst und Kartoffeln deutlich weniger und auf Hopfen deutlich mehr davon spritzen. Zusätzlich spritzen die konventionellen Betriebe jedoch chemisch-synthetische Mittel.
- Bei allen Wirkstoffen gegen Pilze schwankt die Aufwandmenge witterungsbedingt zwischen den Jahren stark. In feuchten Jahren ist der Befallsdruck höher und es wird mehr gespritzt.
- Kupfer ist als Spurenelement für alle Lebewesen notwendig, auch für Nutzpflanzen und Menschen. Konventionelle Ackerbaubetriebe düngen mit bis zu 1,25kg Kupfer pro Hektar und Jahr.

## 6. Die richtige Formulierung an der richtigen Stelle

Um die pestizidfreie Bewirtschaftung im Pachtvertrag festzuschreiben, eignet sich die folgende Formulierung:

*„Auf der Fläche ist der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu unterlassen, die nicht nach EU-Verordnung 834/2007, einer Nachfolgeverordnung, auf diesen beruhenden europäischen oder nationalen gesetzlichen oder behördlichen Bestimmungen für den Einsatz im ökologischen Landbau zugelassen sind.“*

Wir haben diesen Text von einem Rechtsanwalt prüfen lassen, der sie als rechtssicher und wirksam befunden hat.

Wird dennoch mit chemisch-synthetischen Pestiziden gespritzt, so ist das ein Verstoß gegen den Vertrag. Sie könnten den Vertrag in diesem Fall außerordentlich kündigen.

Wenn Sie darüber hinaus auch Mittel nicht zulassen wollen, die im ökologischen Landbau genutzt werden, können Sie den Teil des Satzes ab „unterlassen“ einfach weglassen. Dann sind auf Ihrem Land gar keine Mittel mehr erlaubt. Das ist möglich, braucht aber ein hohes Maß an Überzeugung und Experimentierfreudigkeit. Wir raten davon ab, das Personen aufzudrängen, die daran kein Interesse haben.

Wir halten es für sinnvoller, die wirklich kritischen Präparate explizit zu erwähnen. Sie können zum Beispiel an den Satz oben anfügen:

*„Zudem ist die Nutzung von Pflanzenschutzmitteln mit dem Wirkstoff Spinosad sowie Pyrethrum-Extrakten zu unterlassen.“*

Ein Ausstieg aus der Nutzung von Kupfer ist wünschenswert. Trotz sinkender Aufwandsmengen gilt ein Verzicht im ökologischen Anbau von Hopfen und Obst derzeit als nicht flächendeckend machbar. Weil das Thema so komplex und schwer verallgemeinerbar ist, verzichten wir hier auf einen konkreten Vorschlag zu Kupfer. Unser Tipp: Werden Sie sich klar, was Sie wollen und einigen Sie sich mit dem/der PächterIn auf eine möglichst niedrige Kupfermenge pro Hektar und Jahr.

Die richtige Stelle für eine Formulierung im Pachtvertrag gegen die Anwendung von Pestiziden auf Ihrem Land ist der Paragraph zum Thema „Bewirtschaftung“. Viele Pachtverträge sind sehr einfach gestaltet und haben keinen Paragraphen, unter den die Formulierung

passen würde. Dann spricht nichts dagegen, einen neuen Paragraphen mit dem Titel „Bewirtschaftung“ in den Vertrag aufzunehmen.

Achten Sie darauf, dass im Pachtvertrag keine widersprüchlichen Formulierungen stehen. Manche Pachtverträge nennen zum Beispiel die „gute fachliche Praxis“ als Vorgabe. Diese Vorgabe ist jedoch weitgehend wirkungslos.

## 7. Darf's ein bisschen mehr sein?

In Pachtverträgen ist mehr möglich, als den Verzicht auf Pestizide vorzuschreiben. Wenn Sie auf Ihrem Land mehr für das Gemeinwohl tun wollen, gibt es zum Beispiel diese Möglichkeiten:

- **Ökologische Landwirtschaft:** Sie können in einen Pachtvertrag aufnehmen, dass Ihr Land nach den Richtlinien der ökologischen Landwirtschaft bewirtschaftet werden muss. Dazu gehört mehr als nur der Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide: Zu den Vorschriften gehört auch, dass keine Kunstdünger eingesetzt werden, dass Grünland erhalten bleibt und dass Fruchtfolgen eingehalten werden. [Mehr dazu finden Sie hier.](#)
- **Solidarische Landwirtschaft:** Bei der solidarischen Landwirtschaft (Solawi) trägt eine Gruppe privater Haushalte die Kosten, die bei der Erzeugung der Lebensmittel anfallen. Im Gegenzug erhalten sie dafür einen Anteil des Ernteertrags. Die Mitglieder eines Solawi-Betriebs teilen sich mit den ErzeugerInnen also auch die Verantwortung und das unternehmerische Risiko für den Betrieb.

Weitere Informationen finden Sie auf der [Homepage des Umweltinstituts](#) oder beim [Netzwerk Solidarische Landwirtschaft](#). Wenn Sie sich vorstellen können, auf Ihrem

Land solidarische Landwirtschaft zu ermöglichen, wenden Sie sich gerne an uns: [landwirtschaft@umweltinstitut.org](mailto:landwirtschaft@umweltinstitut.org)

- **Mähzeitpunkte bei Grünland:** Bei Grünland ist die Bewirtschaftungsintensität in erster Linie davon abhängig, wie oft gemäht wird. Weniger intensive Nutzung durch seltenere Mahd ermöglicht eine größere Vielfalt der Pflanzen im Grünland, insbesondere, wenn entsprechend weniger gedüngt wird. In vielen Bundesländern gibt es zudem Fördermittel, wenn die erste Mahd erst ab Mitte Juni stattfindet. Das dient dazu, Vögel zu schützen, die am Boden brüten.
- **Maßnahmen für Biodiversität:** Sie können den/die LandwirtIn auch dazu verpflichten, auf Ihrem Land z.B. Landschaftselemente wie eine Hecke anzulegen, was sehr gut für die Biodiversität ist. Es ist sinnvoll, sich bei solchen Überlegungen an den Maßnahmen zu orientieren, für die es Fördermittel von der EU gibt. Allerdings werden in den einzelnen deutschen Bundesländern diesbezüglich sehr unterschiedliche Programme gefördert.

Wenn Sie extra Maßnahmen für Biodiversität umgesetzt sehen wollen, sich aber nicht auskennen, kann Ihnen [das Projekt „Fairpachten“ der NABU-Stiftung](#) weiterhelfen.

Kiebitze brüten am Boden. Frühe Mahd gefährdet ihre Nester. ©Bahadır Yeniceri



## 8. Die Agrarwende beschleunigen

Das Umweltinstitut München kämpft seit über 30 Jahren für eine Agrarwende. Eine Entwicklung der Landwirtschaft, die auf Gift, Gentechnik und Massentierhaltung setzt, zerstört unsere natürlichen Lebensgrundlagen. Immer mehr Bäuerinnen und Bauern geben ihre Betriebe auf und der Import von Gen-Soja und Export von Billigfleisch nimmt Menschen in ärmeren Ländern die Gegenwart und die Zukunft. Das Breitbandherbizid Glyphosat ist für diese Art der Landwirtschaft systemrelevant.

Obwohl immer mehr Menschen das wissen, hat diese Entwicklung nach wie vor viele Unterstützerinnen und Unterstützer. Die chemische Industrie und der Lebensmitteleinzelhandel profitieren davon. Chemiekonzerne wie Bayer eignen sich mit Gentechnik und Patenten immer größere Anteile des Saatguts der Welt an. Aldi, Edeka & Co. halten der Landwirtschaft die Pistole auf die Brust. Sie wollen niedrige Preise und standardisierte Ware.

Die Alternative ist eine ökologische, bäuerliche, regionale und solidarische Landwirtschaft. Sie produziert einen Mehrwert für die ganze Gesellschaft, eine gesunde Umwelt und gesunde Lebensmittel. Es bewegt sich viel: Der Bio-Anteil steigt stetig. In Indien stellen sogar ganze Bundesstaaten um. Die solidarische Landwirtschaft wächst weltweit und der Druck auf die europäische Politik bei der Zulassung von Pestiziden das Vorsorgeprinzip zu beachten, ist seit Jahren ungebrochen hoch.

Doch das katastrophale Insektensterben und der offensichtlich schnell voranschreitende Klimawandel zeigen uns deutlich, dass schon zu viel Zeit verstrichen ist und wir sehr dringend handeln müssen. Zunehmend dringen gleichzeitig InvestorInnen mit ihrem Kapital in die Landwirtschaft ein. Je mehr aber das Land Banken, InvestorInnen oder dem Lebensmitteleinzelhandel gehören, umso schwieriger wird die Agrarwende.

Das Umweltinstitut München hat vielfältige Angebote für alle, die sich für eine Agrarwende engagieren möchten. Wir informieren und klären auf, im Internet wie auf Papier. Wir besuchen mit Kindern Biobauernhöfe. Wir organisieren Protest und Petitionen und wenden uns dabei an die Politik – vom Gemeinderat bis zur EU-Kommission.

Diese Broschüre und die Homepage [www.pestizidfrei-verpachten.de](http://www.pestizidfrei-verpachten.de) sind ein Teil unserer Kampagne für die Agrarwende. Rund 60% der landwirtschaftlichen Fläche sind Pachtflächen. Wir wollen die vielen Verpächterinnen und Verpächter an ihre Verantwortung erinnern und ihnen Hilfestellung geben, sie wahrzunehmen.

### Doch auch wer kein Land besitzt, kann etwas tun:

- Abonnieren Sie unserem Newsletter und [bleiben Sie informiert](#).
- Kaufen Sie Bio-Lebensmittel aus Ihrer Region.
- Gehen Sie demonstrieren und wählen, sprechen Sie mit Abgeordneten und unterzeichnen Sie unsere Online-Aktionen auf [www.umweltinstitut.org](http://www.umweltinstitut.org).
- Werden Sie [Fördermitglied im Umweltinstitut](#) und sichern Sie unsere unabhängige Arbeit dauerhaft.
- Machen Sie mit bei unseren Info-Kampagnen, wie z.B. der [Pestizid-Infokampagne](#).

